

So kalt ist die Nacht, / So eisig der Wind,
Dass mir das Herz erfriert, / Mein' Lieb' erlöschen wird;
Öffne mir, mein Kind!

Löschet dein' Lieb'; / Lass' sie löschen nur!
Löschet sie immerzu, / Geh' heim zu Bett, zur Ruh',
Gute Nacht, mein Knab'!

Der Hirt auf dem Felsen

Wenn auf dem höchsten Fels ich steh,
Ins tiefe Tal hernieder seh
und singe.

Fern aus dem tiefen dunkeln Tal
Schwingt sich empor der Widerhall
der Klüfte.

Je weiter meine Stimme dringt,
Je heller sie mir wieder klingt
von unten.

Mein Liebchen wohnt so weit von mir,
Drum sehn ich mich so heiß nach ihr
hinüber.

In tiefem Gram verzehr ich mich,
Mir ist die Freude hin,
Auf Erden mir die Hoffnung wich,
Ich hier so einsam bin.

So sehnend klang im Wald das Lied,
So sehnend klang es durch die Nacht,
Die Herzen es zum Himmel zieht
Mit wunderbarer Macht.

Der Frühling will kommen,
Der Frühling, meine Freud,
Nun mach' ich mich fertig
Zum Wandern bereit.

— Wilhelm Müller, Karl August Varnhagen von Ense

Wie Melodien zieht es

Wie Melodien zieht es / Mir leise durch den Sinn,
Wie Frühlingsblumen blüht es, / Und schwebt wie Duft dahin.
Doch kommt das Wort und fasst es / Und führt es vor das Aug,
Wie Nebelgrau erblasst es / Und schwindet wie ein Hauch.
Und dennoch ruht im Reime / Verborgnen wohl ein Duft,
Den mild aus stillem Keime / Ein feuchtes Auge ruft.

— Klaus Groth

Sapphische Ode

Rosen brach ich nachts mir am dunklen Hage;
Süßer hauchten Duft sie als je am Tage;
Doch verstreuten reich die bewegten Äste
Tau, der mich nässte.

Auch der Küsse Duft mich wie nie berückte,
Die ich nachts vom Strauch deiner Lippen pflückte:
Doch auch dir, bewegt im Gemüt gleich jenen,
Tauten die Tränen.

— Hans Schmidt

Mädchenlied

Auf die Nacht in den Spinnstuben / Da singen die Mädchen,
Da lachen die Dorfbuben, / Wie flink gehn die Rädchen!
Spinnt jedes am Brautschatz, / Dass der Liebste sich freut.
Nicht lange, so gibt es / Ein Hochzeitsgeläut.

Kein Mensch, der mir gut ist, / Will nach mir fragen.
Wie bang mir zu Mut ist, / Wem soll ich's klagen?
Die Tränen rinnen / Mir übers Gesicht —
Wofür soll ich spinnen, / Ich weiß es nicht!

— Paul Heyse

An die Nachtigall

Geuß nicht so laut der liebentflammten Lieder
Tonreichen Schall
Vom Blütenast des Apfelbaums hernieder,
O Nachtigall.

Du tönest mir mit deiner süßen Kehle
 Die Liebe wach;
 Denn schon durchbebt die Tiefen meiner Seele
 Dein schmelzend Ach.

Dann flieht der Schlaf von neuem dieses Lager,
 Ich starre dann,
 Mit nassem Blick, und todtenbleich und hager,
 Den Himmel an.

Fleuch, Nachtigall, in grüne Finsternisse,
 Ins Haingesträuch,
 Und spend im Nest der treuen Gattin Küsse;
 Entfleuch, entfleuch!

— Ludwig Hölty

Dein blaues Auge

Dein blaues Auge hält so still, / Ich blicke bis zum Grund.
 Du fragst mich, was ich sehen will? / Ich sehe mich gesund.
 Es brannte mich ein glühend Paar,
 Noch schmerzt das Nachgefühl;
 Das deine ist wie See so klar / Und wie ein See so kühl.

— Klaus Groth

Die Mainacht

Wann der silberne Mond durch die Gesträuche blinkt,
 Und sein schlummerndes Licht über den Rasen streut,
 Und die Nachtigall flötet,

Wandl' ich traurig von Busch zu Busch.

Überhüllet von Laub, girret ein Taubenpaar
 Sein Entzücken mir vor; aber ich wende mich,
 Suche dunklere Schatten,
 Und die einsame Träne rinnt.

Wann, o lächelndes Bild, welches wie Morgenrot
 Durch die Seele mir strahlt, find ich auf Erden dich?
 Und die einsame Thräne
 Bebt mir heißer die Wang herab.

— Ludwig Hölty

Von ewiger Liebe

Dunkel, wie dunkel in Wald und in Feld!
 Abend schon ist es, nun schweiget die Welt.

Nirgend noch Licht und nirgend noch Rauch,
 Ja, und die Lerche sie schweiget nun auch.

Kommt aus dem Dorfe der Bursche heraus,
 Gibt das Geleit der Geliebten nach Haus,

Führt sie am Weidengebüsche vorbei,
 Redet so viel und so mancherlei:

„Leidest du Schmach und betrübest du dich,
 Leidest du Schmach von andern um mich,

Werde die Liebe getrennt so geschwind,
 Schnell, wie wir früher vereinigt sind.

Scheide mit Regen und scheide mit Wind,
 Schnell wie wir früher vereinigt sind.“

Spricht das Mägdelein, Mägdelein spricht:
 „Unsere Liebe sie trennet sich nicht!

Fest ist der Stahl und das Eisen gar sehr,
 Unsere Liebe ist fester noch mehr.

Eisen und Stahl, man schmiedet sie um,
 Unsere Liebe, wer wandelt sie um?

Eisen und Stahl, sie können zergehen,
 Unsere Liebe muss ewig bestehn!“

— Hoffmann von Fallersleben

Vergebliches Ständchen

Guten Abend, mein Schatz, / Guten Abend, mein Kind!
 Ich komm aus Lieb' zu dir, / Ach, mach' mir auf die Tür,
 Mach' mir auf die Tür!

Meine Tür ist verschlossen, / Ich lass dich nicht ein;
 Mutter, die rät' mir klug, / Wärs't du herein mit Fug,
 Wärs't mit mir vorbei!